

Bezugspreis für Halle monatlich bei zweimonatlicher Zustellung 1,40 Mark, vierteljährlich 4,20 Mark, durch die Post 4,05 Mark auswärts. Zustellungsgebühren, Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungsverzeichnis unter Halle-Zeitungsleistungen. Für unentgeltlich eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung“ gestattet. Fernruf der Geschäftsleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezug-Abteilung Nr. 1133; Postfach-Konto Leipzig Nr. 4000.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen werden die 79 Spalten 26 mm breite Kolonnette oder deren Raum zu 30 Pf. u. 10%, Zubehör berechnet und in unseren Anzeigensätzen an allen Anzeigenschieden an den Redaktionen die 79 mm breite Seite 12 Pf. u. 10%. Zusätzl. Anzeigen-Annahmen s. d. v. v. m. 11. Ubr. für die Sonntags-Druck. 6 Ubr. für die Sonntags-Druck. Sonstige Zusätze müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle o. S. Erstausgabe 2mal, Sonntags 1mal. Geschäfts- u. Haupt-Geschäftsstelle: Halle, O. S. Trautenstr. 17. Neben-Geschäftsstelle: Markt 24 u. O. S. W. 11. Nr. 29.

Nr. 135.

Halle, Donnerstag, den 21. März

1918.

Weitere Gewalttaten gegen Holland.

Deutsche Auffassungen über Holland. — Große deutsche Fliegererfolge. — Ueber Rumänien.

Lord Lansdowne über einen Völkerbund.

Ein Völkerbund könne den Frieden gewährleisten. — Unmöglich, Deutschland zum freien Wirtschaftsverkehr zuzulassen.

WTB. London, 20. März. (Drahtnachricht.) Oberhaus. Lord Lansdowne brachte eine Entschließung ein, welche den Gedankensatz eines Bundes der Nationen billigt und die Einlegung eines Gesetzes, dessen Befehle vollstreckbar gemacht werden müßten. Lansdowne sagte: Ein Völkerbund müßte zwei wesentliche Grundzüge haben, erstens müßte der Bund für alle offen sein und alle wichtigen Mächte umfassen, zweitens müßte er mit ausreichenden Mitteln ausgestattet sein, um sich den fraglichen Verträgen gegen seine Entschuldigungen zu widersetzen.

Lord Lansdowne fuhr fort: Der Bund wird in der Lage sein, einen Druck in verschiedenen Formen auszuüben. Seiner Meinung nach könne er den Frieden in der zivilisierten Welt gewährleisten. Er würde mindestens einen Ausschuß und Gelegenheiten für Verhandlungen und Ausgleich bieten können. In sehr vielen Fällen den drohenden Gefahren wirksam vorbeugen dürften. Seiner Meinung nach seien in diesem Augenblick die Ansätze für die Bildung eines solchen Bundes entschieden günstig. Eines der günstigsten Ansätze sei die Art, wie sich die Vereinigten Staaten für den Vorschlag interessieren. Bei ihrem ausgeübten Vorkriegsverhalten die Vereinigten Staaten mehr als ein anderes Land die Waffen des wirtschaftlichen Druckes abzugeben. Willen hat bei jeder als einer Gelegenheit sehr klar ergebe, daß es richtig wäre, die Zustimmung zu dem Weltbund allen Nationen zu verweigern, die sich nicht bereit zeigen, sich zu verpflichten, unter solchen widrigen Umständen unmöglich werden könnte, Deutschland zu dem freien Wirtschaftsverkehr zuzulassen, der eine notwendige Folge des Friedensbundes sein würde.

Zu der englischen Unmöglichkeit, Deutschland zuzulassen, weil man ihm nicht trauen könnte, sagt Lansdowne, niemand habe davon gesprochen, daß man sich auf eine deutsche Verpflichtung oder Unterwerfung verlassen müßte. Das Wesen des Vorkrieges sei, daß die Mächte, die zu dem Verein zugelassen werden sollen, bis zu einem gewissen Grade auf ihre Hoheits-

rechte verzichten und einen Bund schließen würden, um dem Roder internationaler Leistung, wie hier auch sei, gemäß zu handeln. Seiner Meinung nach würde darin eine materielle Gewähr zur Regelung des Friedens liegen, wie man sie bisher noch nicht ausgedacht habe. Obwohl jetzt der Beweis geliefert sei, daß im Jahre 1914 eine finstere Verschönerung bestanden habe, um ein jeden Preis den Krieg zu erzwingen, würde man sie keine Meinung haben, wenn damals ein Völkerbund bestanden hätte, unangenehme Gelegenheiten für einen Ausschuß und für Verhandlungen gegeben haben, die den Friedensstiftenden die Vorschriften gegeben haben würde, die ihnen damals verlangt gewesen seien.

Lansdowne wünschte aus diesem Grunde die Mittel, welche in den Bund eingeschlossen zu seien: Deutschland sei in der Vergangenheit immer der große Anarchist Europas gewesen und habe immer seine eigenen Ziele verfolgt. Es habe stets den Gedanken kriegerischer Eroberungen verspottet. Wenn man Deutschland in das Gefäß einer Organisation dieser Art spannen könnte, so würde man dadurch eher als durch jedes andere denkbare Mittel den preussischen Militarismus los werden. Aber abgesehen von diesem Vorbehalt müßte eine Liquidation der schwebenden Fragen stattfinden, ehe der Krieg beendet sei.

Er könne den Völkerbund nicht als Ersatz für einen bezichtigenden territorialen Ausschluß annehmen.

Ein solcher Ausschluß sei eine notwendige Voraussetzung für die Bildung eines Völkerbundes, aber neben diesem Ausschluß brauche man einen Mechanismus, um den Weltfrieden im Zukunft zu erhalten. Der Gedanke bietet gewisse Schwierigkeiten. Beispielsweise wäre es ein Fehler, die Frage der Abrüstung zu eng mit der Frage des Bundes zu verbinden, andererseits würde der Bund eine sehr wichtige Wirkung auf die Abrüstungsfrage haben, da die Demokratie der Welt der lächerlichen Würde der Rüstung fast wäre und deshalb würde seiner Meinung nach die Abrüstung automatisch folgen.

inhalten. Entgegen der Annahme, daß die Truppen der alliierten Armee und der Miliz hierzu bereit sein würden, ist nur die Ausbildung der nationalen Armee am weitesten vorgeschritten. Die an die Front abgehenden Truppen wurden durch Offiziere ausgebildet, die schon an der Front gedient hatten.

Marghiloman über den rumänischen Frieden.

Brest-Litowsk eine verpasste Gelegenheit.

Budapest, 20. März. (Eigene Drahtnachricht.) Der „Vest Napslo“ meldet aus Bukarest: Der rumänische Ministerpräsident Marghiloman erklärte einem Journalisten: Je eher der Frieden geschlossen worden wäre, um so günstiger wäre das für Rumänien gewesen. Der letzte geeignete Augenblick wäre in Brest-Litowsk gewesen. Gäßen wir damals den Frieden geschlossen, so hätten wir weniger von unserem Lande verloren. Wenn damaliger Vorstoß aber wurde abgewiesen, obgleich wir einen Grund hatten, Frieden zu schließen, da wir doch nur Aufstand zuließe in den Krieg eingeleitet werden. Die Ukraine, die im richtigen Augenblick die Verhandlungen begann, erhielt das Maximum an Vorteilen. Marghiloman erklärte jedoch, die österreichisch-ungarische Monarchie sei einer Vereinfachung gewillt, welche es ermöglicht, daß Rumänien nicht zuviel verliert.

Clemenceau in der Klemme.

Genf, 20. März. (Eigene Drahtnachricht.) Die französische Kammerführung über die Ursache und die Folgen der Explosion in Courmeaux nahm trotz der Regierung ausgesprochenen Vertrauens einen für Clemenceaus Kabinett ungünstigen Verlauf. Clemenceau konnte nicht in Abrede stellen, daß er nichts unternommen habe, um die dort lagernden höchst gefährlichen Zündstoffe abzuwandern zu lassen. Diese Vernehmung hatte die Katastrophe verurteilt. (Große Bewegung.) Abgeordneter Amiens äußerte, es würde nichts übrig bleiben, als die Pariser Zivilverwaltung in besser gestaffeltem Departement zu verziehen, da Clemenceau, der sogenannte Mann der großen Tat, sich bisher darauf beschränkt habe, gegen die deutschen Flieger neue Schimpfnamen zu erfinden.

(Rechte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Wißblatt-Redakteur oder Diplomat?

Fürst Radomskys Denkschrift, besser gesagt: Denkwürdigkeiten kann man wirklich nicht so leicht aus der Hand legen. In ersten und letzten Stunden nimmt man sie fast zu Hand. Und künftige Geschlechter werden diese Denkschrift immer wieder lesen, wie wir uns nur Zeit zu Zeit in einem älteren Bande des „Simplysimus“ ergötzen und nachlesen, was dort unter der Überschrift: „Ueber Simplysimus“ zu lesen steht. Eine lohnende Aufgabe für künftige Diplomaten-Anwärter wird die Lösung der Preisfrage sein: *Wißblatt-Redakteur oder Diplomat?* Nachdem wir uns in zwei Artikeln mit der ersten Seite des diplomatischen Trauerspiels, genannt „Jall Radomski“, beschäftigt haben, wollen wir auch die letztere Seite der Angelegenheit zu ihrem Rechte kommen lassen. Wir haben uns föhlich amüsiert, und halten es für unsere Chronikpflicht, unsere Leser an diesem Vergnügen teilnehmen zu lassen. In einer Zeit, in der wir alle mehr oder minder unter dem traggischen Ernst der Geschicke leiden, kann es nichts schaden, wenn auch der Humor zu seinem Rechte an einer Stelle kommt, wo er sonst nicht hingehört. Leute, die Sinn für Humor haben, können auch nichts Besseres tun, als sich die Denkschrift auf Kunstbrustpapier in Wien — mit Goldschnitt — binden zu lassen. Sie bildet dann einen „Buch“-Kriegserlog.

Doch lassen wir dem der *Wißblatt*-Literatur neu gewonnenen durchschaufähigsten Mitarbeiter das Wort, wozu wir zu einem Teile der „B. 3.“ folgen, die sich ein Verdienst in die Zusammenstellung der Zitate aus der Denkschrift erworben hat:

Simplysimus als Diplomat.

Ich habe mich nach mehrjähriger Tätigkeit als Personalfreie an das Land zurückgezogen und die Zeit mit einem Fleiß und auf Frieden und auf Frieden und Frieden verbracht, dabei aber manches geleistet ...

Auf wen eigentlich meine Verlegung nach London zurückzuführen war, weiß ich nicht ... So glaube ich, daß man sich auf mich einigte, weil ich ein anderer Kandidat ausgeblieben ist zur Vertretung ...

Das Jugendschicksal des Sir G. Grey war persönlich gemacht hatte, war die Veränderung der Poststraße bis Rom ... Nur der deutsche und der amerikanische Botschafter vertreten die öffentliche Aufmerksamkeit ...

Ueberall war ich der Gegenstand der höchsten Substanz ...

Die Welt gewisser Herren über meine Londoner Erfolge und über die Stellung, die ich mir in kurzer Zeit machen konnte, war unbeschreiblich ...

— nachdem ich wenige Wochen vorher in Oxford Ehrenbürger geworden war, eine Würde, die vor mir kein anderer Botschafter ...

Ein Extrazug brachte uns (nach der Kriegerführung) nach Garmisch. Dort war eine Ehrenkompanie für mich aufgestellt. Ich wurde wie ein abreisender Sonderzug behandelt ...

— der russische Botschafter in London, Graf Benckendorff, ohne eine sehr bedeutende Persönlichkeit zu sein, mit dem österreichischen Botschafter Graf Mensdorff wie mit mir verhandelt ...

Simplysimus' Diplomatenerfolge.

Im Auswärtigen Amt, wo meine Londoner Erfolge einnehmendes Mißverhältnis erzeugten ...

Der Vertrag der Kolonialverträge mit England) war somit geschlossen, weil er für mich ein öffentlicher Erfolg gewesen war ...

So wenig ich auch damals das Wohlwollen des obersten Reichsbeamten (Bethmann) besaß, da er fürchte, ich treibe nach seinem Posten ...

Da ich aber wichtige Vorgänge stets in Unkenntnis gehalten wurde ...

— in den letzten Tagen des Juli 1914 erfuhr ich schließlich durch den Wirtin-Vater die geheimen englisch-französischen Abmachungen über das Zusammenwirken beider Flotten im Falle eines Krieges ...

Da ich über Wiener Visionen und Vorgänge nicht unterrichtet war ...

Auf der Rückreise von Schloß nach London hielt ich mich nur wenige Stunden in Berlin auf und hörte, daß Österreich beschlossene, gegen Serbien vorzugehen ... Leider unterließ ich es in dem Augenblick die Tragweite der Kaitik ...

Gefühllosheitsmangel aus alter und neuer Zeit.

Nachdem er (Bethmann) in seiner Folge Christian, Franz Joseph und Napoleon besieg, kamen Annin, Bius und Windoboff, Babel, Richter, Radomski und Amalia an die Reihe. Das geschah ihm nicht. Bethmann hat ihn nicht mehr geliebt, ...

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 20. März, abends. (Amstsch.) Von den Kriegshauptstädten nichts Neues. Auch vor Verdun in sich der Artilleriekampf bei Regen und Nebel an Festigkeit nach.

Wiener Bericht.

WTB. Wien, 20. März. Amstsch wird verlautbart: Keine besonderen Kampfhandlungen. Der Waffenstillstand mit Rumänien wurde bis zum 22. März verlängert. Der Chef des Generalstabes.

Die Erfolge unserer Flieger im Monat Februar 1918.

138 Flugzeuge und 18 Fesselballone abgeschossen. Berlin, 20. März. (Drahtnachricht.) Reichamtlich. Im Monat Februar verloren unsere Gegner durch unsere Kampfmittel auf allen Fronten im ganzen 138 Flugzeuge und 18 Fesselballone. Wir fügten durch feindliche Einwirkung 61 Flugzeuge und 3 Fesselballone ein; davon sind 26 jenseits unserer Linien geblieben, die übrigen auf unserem Gebiet zerstört worden. Auf die Westfront entfallen von den 138 feindlichen Flugzeugen 132, von den deutschen 58. 108 der feindlichen Flugzeuge wurden im Luftkampf, 25 durch Abschussgeschäfte abgeschossen, 5 landeten unfruchtbar hinter unserer Linien, 5 sind in unserem Besitz. Die übrigen sind jenseits unserer Linien erkennbar abgestürzt.

Vorbereitungen zur Offensive im Westen.

Die englische nationale Armee.

Berlin, 19. März. (Eigene Drahtnachricht.) Neuter gestaltet, daß die Vorbereitungen der Alliierten gleichfalls gewaltigen Umfang annehmen. Die Deutschen sollen jedoch nach französischen Angaben eine zahlenmäßige Überlegenheit an der Westfront erreicht haben. Die „Morning Post“ meldet, daß mehrere Divisionen der (englischen) nationalen Armee Besatz erholten, sich zum Anmarsch ins Feld bereit-

her und die geistes. Er wurde bis hart an den Krieg be-
kämpft, sogar bis Entdeckung des Salomagens. So ent-
stand der traurige Dreißend.

— Selbst die Leute bescheidener Herkunft, wie
Mr. Asquith, verließen mit Vorliebe in der Gesellschaft und
mit schönen, eleganten Damen.

Selbst Mr. Burns, Sozialist, Arbeiterführer und Autobild-
lacks-Fabrikant in der Gesellschaft.
Neben die Tisze in Europa nicht mehr zu
setzen war.

Die Welt wird den Anklagen, Russen und Ja-
panern gehören —
— Um die Herrschaft der Meere zu sichern, die
Britannien benötigt —

Wir meinen, daß diese Auslese genügt als Befähigungs-
nachweis für eine Besatzung findende Arbeit an einem Wap-
blatt, deren Verleger sich noch um die Herausgabe dieser
Denkwürdigkeiten drängen werden. Karl Max, Fürst von
Salm-Salm, regierender Herr auf Rudolfs und Gräf, wird
es künftig nicht mehr nötig haben, zwischen „Klatsch und
Rüben und auf Bismarck und Wiesen“ seine Zeit zu ver-
bringen, um auf Diplomatenposten zu warten, die keine ge-
eignete Befehung finden können, er kann seinen Namen der
Kadettens Besatzung durch Mitarbeiter am „Simplizissimus“, an den
„Fliegenden Blättern“ oder an den „Koppenbocken“ er-
halten

Ein neues Ultimatum an Holland.

Die Pistole auf die Brust Hollands.

Rotterdam, 20. März. Reuter übermittelte aus London
folgende Mitteilung, die der „Rheinische Kurier“ als
unverlässlich, aber offenbar wahrhaftig bezeichnet:
„Man erzählt, daß die englische Regierung bis die-
se Tage keine Antwort leitens der holländischen Regierung
auf die Note der Verbündeten von voriger Woche erhalten
habe. Wieder der britische Gesandte in Haag, noch der hollän-
dische Gesandte in London haben bestätigt, daß die hollän-
dische Regierung in die Fortsetzung einwilligt hat, wes-
halb sei eine neue Mitteilung nach dem Haag geschickt worden,
des Inhalts, daß, wenn die Note der Verbündeten nicht in
einer Woche vor Ablauf des Monats März angenommen wird, sei
es für die holländische Regierung ein Schicksal geworden
müsse. Weil aus dem Bescheid aus Holland zu schließen sei,
daß die holländische Regierung die Note der Verbündeten an-
genommen, solle nochmals betont werden, daß ein neuer Befehl
aus Holland, seine Zustimmung in einer verapflichten An-
nahme des modus vivendi vom Januar anzunehmen, nicht ge-
wünscht wird, weil die Lage sich seit diesem Zeitpunkt radikal
geändert habe.“ Bezüglich der Befehlsgabe der hollän-
dischen Schritte in den amerikanischen Gewässern wird nun auf
einen Brief aus London gewartet. Die Vorbereitung dazu
wurden beendet, und Wilson hat bereits die Proklamation
angefertigt, worin die Befehlsgabe und die Gründe dar-
für bekanntgegeben werden.

Noch deutsche Kohle nach Holland.

Berlin, 20. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:
Die Meldung, daß die deutsche Kohlenausfuhr nach
Holland eingestellt worden sei, ist, wie uns bestätigt
wird, unrichtig.

Die deutsche Auffassung über Holland.

Berlin, 20. März. Der stellvertretende Chef des Admiral-
stabes, Admiral Koch, empfing einen Vertreter von R. T. B.
und machte in der Unterredung mit ihm unter anderem folgende
Aussagen:

„Wir haben Grund zu der höchsten Anspannung, daß das unter
gewöhnlichem Druck der Entente zwischen ihr und Holland aus-
gezeichnete Schiffsverkehrsabkommen sich lediglich auf den
jetzigen Teil der holländischen Handelsflotte
bezieht, der außerhalb Hollands liegt, alle im Besitz
in der Heimat befindliche Handelsschiffe, aber nicht
auf denjenigen Teil, über den die Holländer noch in ihren eigen-
nen Häfen verfügen, das sind etwa 320 000 BRT-Registertonnen.
Dieser Holland vertriebene Schiffsraum wird auf gleicher Höhe
gehalten werden.“

Unter der Tropenfonne.

Roman von Erich Grunp-Börger.

39. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Da würde Eure Excellenz sicher wieder das Richtige
treffen — vorbeugen!“

„Aber der Unterhändler, der die Sache das letzte Mal
sehr gelöst hat, ist tot. Es war ein einflussreicher spanischer
Abolot. Das kann nicht jeder ausführen.“

„Würden Sie mir Ihre Mission übergeben?“ fragte
John Bauer zögerlich.

Er hatte schon seit einigen Minuten an diesem Pläne
geachtet. Der Gouverneur hatte ihnen und ihm die seine
Gait aufmerksam an.

„Wenn Sie sich dieser Mission unterziehen wollen, Herr
n. Koly? Ich würde Sie genau so allein unterrichten.“

„Ich kann ja als Richter und Richter in die Sache
einmischen, wo praktische Mittel. Ich habe Tajo kennen
gelernt und denke es mir nicht unmöglich, ihm unauffällig
Ihre Vorschläge zu unterbreiten.“

Der Gouverneur legte schweigend den Weg fort. Der
Vorschlag gefiel ihm, und er gemannte Herr von Koly machte
die Sache sicher nicht leicht. In John Bauers Gedanken
schoben alle möglichen Pläne durcheinander: von der
spanischen Regierung eine amtliche Anerkennung seines
Dienstes, Solvia wieder zu treffen im Jahre Ignatio Tajo's,
es allein zu treffen, da ihr Gatte im Jansen weite.

Das alles entfachte keine Pläne geradezu kläglich. Und
der Gouverneur war überzeugt, gehend über die Umhüll,
die Geschäftlichkeit, mit der sein Gatte seine Vorschläge, seine
Pläne vor ihm ausbreitete.

Draußen im Landhaus von Ignatio Tajo lag es äßer-
lich still und friedlich aus. Aber Solvia lag, daß Ignatio sich
umwahrte fühlte, daß seine Ursache wuchs, daß er sich im stillen
tölpelert machte. Alles, was er seit den letzten Monaten
in sich hinein verschluckt hatte, was er selbst Herbert nicht
nutzen konnte, schickte er in das Herz vieler Frau aus.
Und da er ihr nicht verraten durfte, wie sehr er sie liebte,
sagte er ihr das Verlangen über das Herz, sie wenigstens zur
Vertrauten seiner Pläne zu machen.

In diesen zehn Tagen während Herberts Abwesenheit

Der Fall Daimler vor dem Reichstage.

Ein Verfahren wegen versuchten Betruges und Kriegswucher. — Landesverrat. — Schlechtes Geschäft der Kriegsgesellschaften. — Monopol auf die Heereslieferungen.

General v. Wisberg: In der Daimler-Angelegenheit
hat die Staatsanwaltschaft in Stuttgart ein
Verfahren wegen versuchten Betruges und Kriegswucher
eingeleitet.

Der Reichsanwalt unterred, ob die von der Firma gedrohte
Produktionseinschränkung Landesverrat bedeutet. So-
lange das Verfahren schwebt, müssen wir uns ein Urteil ver-
sagen. Die stets anerkannte Qualitätsarbeit der Daimler-
werke ist nicht der faumännigen, sondern der höchsten
Leistung und der Arbeiterzahl, die der holländischen
Produktionseinschränkung vor-
höheren Leistungen. Als die Raskafaktion noch wiederholter Auf-
forderungen nicht vorgelegt wurde, mußte auf Grund des Be-
lagerungszustandes eingeschritten werden. Die Firma nahm
schließlich ihre Drohung zurück, um die Militarisierung zu ver-
eindeln. Diese erfolgte nicht allein infolge der Angaben eines
ehemaligen Beamten der Firma. Die Preisreduzierung von
50 Prozent ist nicht durch die letzte, sondern durch eine ganze
Reihe von Preisreduzierungen erfolgt. Die Preisverminderung
hatte zum Eingreifen erst Anlaß, als die Preisierung in Frage
gestellt war. Die hohen Gewinne der Firma können schließ-
lich nach anderen Gesichtspunkten hergeleitet werden. Die Militär-
verwaltung hat nichts zu verdienen, Klarheit wird geschaffen
werden.

Der Oberberger (Str.): Die deutsche Industrie hat Gän-
gendes gestiftet, aber wenn die Preise sich so weiter entwickeln,
würden wir unter ganzem wirtschaftlichem Leben gefährdet
und nach dem Kriege nicht konkurrenzfähig auf dem Welt-
markt sein.

In der Betriagsanstalt gehen die Kriegsgesellschaften
mit schlechtem Beispiel voran.

Aus anderen Gesellschaften kann die Daimler-Gesellschaft keine
Gewinne erzielen haben, sie fabriziert nur Flugzeuge und Auto-
mobile. Die Raskafaktion ist eine direkte Verletzung des
Kriegsministeriums. Leider gibt es nicht nur diesen einen
Daimler im Vaterland, sondern wohl, aber nicht hinsichtlich
der Preispolitik. Ein erheblicher Teil der Schuld trifft das
Kriegsministerium durch ihre unethische Gebude dieser Firma
gegenüber. Wir fordern richtigeres Vorgehen gegen alle
Schuldigen in den Häfen D a i m l e r und W e h r - F i n a n z .
Die Preisprüfungsstelle darf nicht dem Kriegsministerium an-
geschlossen werden, sondern der Wundta. Die Juridifizierung
der Untersuchungen ist alsbald zu tun. Die Kriegs-
ministerium muß zu neuen Kriegerischen ansetzen wird, muß die Ge-
weißheit gegeben werden, daß die Gelder pariam ausgegeben
werden.

Generalfeldzeugmeister v. Couppelle: Es geht, bei Kriegs-
ausbruch möglichst große Mengen Waffen, Munition und
sonstige Heeresgeräte in kürzester Zeit zu schaffen. Die Be-
schaffungsstellen müssen neu organisiert werden. Es wurden
für Geschosse und Jäger alsbald die Interessententrefreie
gegründet: Spandau, Siegburg, München und Dresden, wo-
durch die Produktion und die Preisregulierung sichergestellt
werden sollten. Für die vielen Tausend von Einzelgeräten
die bestellt waren. Einzelpreise festzusetzen, war unmöglich.
Der Reichstag (starke Stimmen): Der Reichstag hat
immer darauf gedrungen, daß das Monopol einiger Armeen
beseitigt wird. Das Hindenburg-Programm verlangte auf
einmal zu viel. Es stellte zu hohe Ansprüche an die Um-

Das gewaltige Versehen der Verbändmächte, besonders die
im letzten Augenblicke ausgesprochene Forderung, daß der Die-
ste zur Verhängung stellte Schiffstamm nach in verabschiedet
des Kriegsflotes führen sollte, ist das beste Zeichen für die bei
ihnen herrschende Haltung. Die Verbändmächte sind in
haben für ihr Boten noch einen anderen Grund. Sie scheuen
den Krieg, um sich eine eigene Handelsflotte zu schaffen,
deren Ziele sie bisher als einen internationalen Wandel über
schicklichen Bekämpfung empfanden. Europa kennt diese Ab-
sichten nicht. Die Verbändmächte sind wegen ihrer Stellung
in seine Handelsflotte und Seehandelsbeziehungen gestiegen gewes-
tigen Häfen durch Einfuhr des beschlagnahmten neutralen
Lohnraum auszuwählen.“

war es unter den Eingeborenen und Weißen draußen im
Dorf immer unruhiger geworden.

Augustin, der von Herbert damals wegen des vergifteten
Bundes festgesetzt worden war und der nun nachher bei ver-
schickten anderen Verdächtigungen wegen schändlicher Straftaten
und Diebstählen den Auftrag bekommen hatte, trieb sich seit Wochen
herum und suchte die Besetzung gegen die Spanier. Und
mit ihm fanden sich noch mehrere anderer Elemente, die zu
gleichmäßiger Arbeit zu sein waren, aber in der Vermirrung
eines Aufstandes, der Wünderung und ungerichteten Zeiten
Vorteil für sich erhofften.

Eines Tages betrat Solvia das Arbeitszimmer Ignatio's!
Er hatte mit Herbert in der Nacht nur seiner Arbeit ungehörig
einen Plan festgelegt, an welchen Tagen er voraussichtlich die
einzelnen Orte berühren konnte. So daß sie hier immer an-
nähernd mußten, wo er sich befand. Solvia kam, um mit
Ignatio Herberts Pläne verfolgen zu können. Ihre Umgebung
und Sorge wuchs nun Tag zu Tag. Seitdem er fort war,
hatte keine einzige Zeile ihr erreichen können. Wenn ihm
ein Unfall zuzufallen? Wenn die erlöschende Epidemie ihn doch
noch ergreift? Wenn er nicht mehr zurückkehrt?

Und sie bereute — bereute!
Ignatio stand an seinem Schreibtisch über einen offenen
Rechnerbuch beugte, sein Gesichtsfeld stand offen. Auf
den Tisch lag ein vorzügliches neues deutsches Gewehr, und
neben diesem eine Patronenlosche, ein frischer Lederbeutel,
über die Schalter zu hängen, ein Sargband mit Entscholten,
ein großer schattender Schapphut und eine Feldflasche.
Als Ignatio sich bei ihrem Eintritt umwandte, schrak
sie über sein verändertes Aussehen. Sein Gesicht war laß,
seine Züge verzerrt, und aus seinen feigen Augen, die sie
immer mit einem Ausdruck so herrlicher Güte anblinften,
sprühte jetzt eine verfluchte Energie.

„Was ist geschehen, Don Ignatio, was soll das alles be-
deuten?“ fragte sie bestrizt.

„Daß ich mich rüsten muß, rüsten, Frau Beermann, wenn
ich mich nicht einlagern lassen will. Alles habe ich daran
gesetzt, um alles Unheil zu vermeiden. Ihr Mann hat Sie
in meinem Gedankenschaum und nichts ist Ihnen in meinem
Sinn zu verstehen. Um jeden Preis möchte ich Sie anderen zu
Heilbringenden zurückführen, bis Ihr Gatte wieder zurück
und Sie mit ihm glücklich und geboren wieder in Ihr
Stadtbau einziehen können — Bis heute ist es mit Jre-

stillung der Industrie und führte zu Betriebsstörungen. Der
Krieg ist kein Schlaf, sondern ist alle schlechten Eigen-
schaften aus. Wir wünschen einen Dauerfrieden, der keine
künstlichen Konflikte in sich trägt und der die Moral des
Volfes wieder hebt.

Der Geheimrat betreffend Aenderung des Post-
schatz. Gesetzes wird in zweiter und dritter Lesung an-
genommen.

Es folgt der mündliche Bericht des Haushalts-
aususses über die Mittel auf Erlaß einer Bundesrats-
verordnung betreffend Ueberwachung der für den Heeres-
bedarf arbeitenden Betriebe.

(Angelegenheit Daimler).

Entschliessungen des Ausschusses, Ueberwachung der Geschäfts-
bücher und anderer Unterlagen für die Preisberechnung,
Erklärung von Preisprüfungsstellen bei den
Central-Beschaffungsstellen für die Bedürfnisse des Heeres
und der Marine und zur Ueberwachung der einzelnen
Beschaffungsstellen, Schaffung einer Central- Prüfungs-
stelle für Kriegslieferungen.

Abg. Koste (Soz.): Die geforderte Bundesratsverord-
nung, die der Daimler, soll alle treffen, die während des
Krieges, während der Zeit des Volfes, sich riesige Gewinne
zu verschaffen mußten. Während auf dem Seite eine Schul-
denlast von 120 Millionen liegt.

schonmal eine dünne Schicht im Golde.

Das sind die Kriegsherr der Vaterlandspartei.
Der Fall Daimler steht nicht vorerst da. Gerügt werden
muß, daß die Schuld, sich auf Kosten des Volkes und des
Volfes zu bereichern, einen riesigen Umfang angenommen
hat. Selbst mit Hilfe der Mittel und Scherwindindustrie liegen,
Kriegsgeldern Geschändlichen und Scherwindindustrie liegen,
Wenn das Kriegsministerium auch Bundesräte aus der
Arbeiterschaft ausgelesen hätte, hätten viele Millionen er-
spart werden können.

Für die Kriegszeit wäre es günstiger gewesen, wenn in
Friedenszeiten nicht einem kleinen Kreise von Industriellen
ein Monopol auf die Heereslieferungen gegeben worden
wäre. Die Firmen müßten gut verdienen, weil viele Mil-
lionen in Maschinen und Anlagen investiert sind, die nach dem
Kriege wertlos sind. Die Abschreibungen müssen daher zum
Teil bei der Raskafaktion mitgerechnet werden. Die Ein-
preise sind bei uns günstiger als im Ausland, die Firmen
müssen mit aber erst wieder konkurrenzfähiger Konjunktur
erhalten. Das Kriegsministerium durfte dem
Kammernern von Behr-Hinnow nicht höhere Preise bewill-
igen, weil diese irgend welchen wirtschaftlichen Zweck zu Gute
kommen sollten. Das Reich muß pariam wirtschaften. Wir
hoffen auf einen dauernden Frieden, auch im Interesse der
Moral des deutschen Volfes in allen seinen Gliedern.

General von Schenk: Wir haben, dem Drängen nach-
gehend, den konventionellen Geist bei uns einjelen lassen.
Herr Koste will ihn jetzt wieder heraus haben. Materieil
am meisten schädigend ist der Mittelstand, ihm muß nament-
lich geholfen werden.

Daranschluß tritt Beratung ein.

Wichtig Sitzung Freitag 12 Uhr: Anfragen, Nachtrags-
etat, Friedensverträge, Fortsetzung der heutigen Tages-
ordnung.

Die englischen Schiffe in holländische Häfen.

Amsterdam, 19. März. Einem hiesigen Blatte zufolge er-
hielten englische Schiffe im Rotterdam Hafen unter Be-
weil, sich auf den ersten Lauf nach Australien bereit zu halten.

Haag, 19. März. Das Korrespondenz-Bureau erzählt, daß
alle Handelschiffe, die englische Schiffe anlaufen, den Schiffnamen
in weißen Buchstaben auf ihrem Hauptende zeigen müssen. Der
Name muß auf eine Enttarnung von doppelter Schriftlänge les-
bar sein.

wegen gelangen. Uebermorgen, vielleicht morgen abend
schon, könnte Senator Beermann im günstigen Falle zurück
sein — und gefügt hätte ich allem entgegengehoben.“

„Und was ist nun geschehen“, unterbrach Solvia ihn er-
schrocken.

„Ich bin um ein großes Stück verwirrtes Land und da-
mit um ein viele Tausende von Pefetas ärmer geworden; ich
habe meinen ganzen Prosz, den die Retrospektiven gegen
mich aus der Luft gegriffen hatten, verloren.“ Er hielt ihr
ein amtliches Schreiben hin.

„Und diese Ungerechtigkeiten sind gewiß bekannt geworden
und hat andere bestritten.“

„Gewiß, sie ist bekannt geworden, und eine Reihe anderer
angehender Neuzen und Philipinos sind in gleicher Weise,
wenn auch nicht mit solcher Summe wie ich, von diesem un-
glücklichen Prosz betroffen. Und wenn sie jetzt nicht auf
mich bösen, wenn sie nicht in ihrer Empörung zurückgehen
sich muß ich mich eben hüten! Ich bin bereit, für mein
Leben zu kämpfen, denn die Spanier vermuten in mir den
Antistat und werden sich meiner zu bemächtigen suchen.“

„Antonio! Das hast du gehört? Wenn du es sagst,
dann ist mich darauf verpflichtet, wenn du bist treu! Und was
antwortete die Menge?“

„Wann war einmündigen! Jeder Politikgelehrte, der sich
ihnen in den Weg stellen würde, sollte niedergemacht werden
— und nach Carite wollten sie jetzt sehen und das Arsenal
dort führen.“

„Antonio! Das hast du gehört? Wenn du es sagst,
dann ist mich darauf verpflichtet, wenn du bist treu! Und was
antwortete die Menge?“

„Wann war einmündigen! Jeder Politikgelehrte, der sich
ihnen in den Weg stellen würde, sollte niedergemacht werden
— und nach Carite wollten sie jetzt sehen und das Arsenal
dort führen.“

Ignatio hörte auf. „Die Unfinnigen! Sie stürzen uns
alle ins Verderben, und mit ihrer Unbesonnenheit stoßen sie
alle meine sorgfältigen Pläne um.“

„Ich weiß auch, von jener Unfinnige war, der sie alle
aufwiegelte, Herr!“ begann Antonio von neuem heilig, „Er
ist Augustin, der höchste Kerk, der auch bei meinem Herrn
in Diensten stand und auch sonst in anderen Häusern dono-
gejagt ist. Er ist gewissenlos, bringt das Volk in Unruhe,
am leicht im Trüben zu lägen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die erregte Kammerdebatte im Haag.

Weitere Kritik an der Faltung der holländischen Regierung.

Haag, 19. März. Ueber die holländische Kammerfaltung sind uns in Fortsetzung des in unserer geliebten Radmittags-Einsende veröffentlichten Berichtes gemeldet:

Kreditt (über fort): Man habe das Gefühl gehabt, die Regierung sei der Gewalt gewichen.

Die letzten Mitteilungen des Ministers hätten diesen Eindruck bestätigt, aber es sei das Los der kleinen Mäcker, der Gewalt zu weichen. Die französische Wirklichkeit zwinge die Niederlande, sich zu beugen. Bisher haben die Niederlande sich gegen die Ungerechtigkeit mit Stolz zu sein und ihre Neutralität im strengsten Sinne aufrecht zu erhalten. Der Redner ärgert auszusprechen, daß die Regierung jetzt ihre Neutralität aufgegeben habe. Er behält sich sein Urteil bis nach der Antwort der Regierung vor. Wie werde die Faltung der Mittelstände gegenüber der Vereinbarung mit den Alliierten sein? Was Deutschland anbetreffe, so gehe das Abkommen zwischen diesem Lande und den Niederlanden am 31. März zu Ende.

Der Redner schließt sich der Meinung an, daß die Bedingungen, die man Deutschland gestellt habe, den Niederlanden 100 000 Tonnen Weizen innerhalb zwei Monaten zu liefern, eine zu bestimmte gewesen sei. Wenn die Niederlande noch bis zum August Getreide hätten, so sei es nicht notwendig, eine solche Bedingung zu stellen. Uebrigens sei es dem Redner sehr zu wünschen, daß die Niederlande die 100 000 Tonnen Weizen von den Alliierten bekommen würden. Es sei ihm sogar zweifelhaft, ob die Alliierten die Bedingungen der niederländischen Regierung annehmen würden. Das holländische Volk darf also in der Frage der Lebensmittellieferung nicht eine unangenehme Überraschung auf die Alliierten zu erwarten.

sondern nur verlangen, Getreide aus der Ukraine zu erhalten. Die Regierung muß daher in dieser Richtung weiche verhandeln. Die Interessen Deutschlands widersprechen einer wohlwollenden Unterliegung der Niederlande nicht. Deswegen müssen wir Schritte tun, um Getreide aus Deutschland zu erhalten. Der Redner ist der Ansicht, daß Deutschland in seinem Recht sein würde, die Faltung der Niederlande gegenüber den Alliierten als eine staatliche Unterliegung in der Kriegführung zu betrachten.

Der liberale Unionist Banraalte bedauerte, daß die Regierung in den Fragen der auswärtigen Politik nicht in der erforderlichen Fälligkeit mit der Kammer gebildet sei. Der antirevolutionäre Abgeordnete Van der Stoepd nannte die Faltung der Regierung nicht mit dem Parlament zusammengebracht habe. Die Handlungsweise der Alliierten gegen die Niederlande sei eine Schande.

Der Redner fragt, ob die Regierung in einer Verarmung von Rednern mitgeteilt habe, daß sie die Forderungen zurückweisen würde. Warum sei man nun diesem Beschlusse ergeben, ohne Fälligkeit mit dem Parlament zu nehmen? Habe die Regierung dem wiederholten Druck der Alliierten, der einem Ultimatum gleichkommen sei und von den Drohungen einer so gut wie alliierten Zeitung (gemeint ist der "Telegraaf") unterstützt worden sei, nachgegeben? Der Redner kritisiert die Darstellung der Thatlagen in der "Weinmeister Gazette", nach der die Niederlande aus Furcht vor den deutschen U-Booten ihre Flotte unartig in den amerikanischen Häfen liegen lassen.

Der liberale Unionist Van Doorn will sich nicht durch den ersten unangünstigen Eindruck verleiten lassen. Warum sei die Kammer

not eine vollzogene Tatsache gestellt worden? Die Niederlande würden zu einem Griechenland, wenn man weitestgehend ist.

Der Katholik Aliens sagte, er glaube das Hauptmotiv für diese Entscheidung der Regierung sei gewesen, dem Wort zur Entscheidung, nicht jede Gelegenheit benutz zu haben, um die ausreichende Einfuhr von Getreide zu sichern. Wenn die Regierung diese Möglichkeit vernachlässigt hätte, würde die Kammer der Regierung ihrer Vorwürfe gemacht haben, wenn nach zwei oder drei Monaten das Getreide fehlen würde. Die Regierung habe die Neutralität durch ihre Entscheidung nicht verliert, noch habe sie die Neutralität gefährdet. Er glaube lieber dem Minister, als den Mitteilungen Reuters oder Wolffs über diese Frage.

Der liberale Demofrat Van Raant sagte, in jedem Falle könne die Regierung in ihre Nachsichtigkeit gegenüber den Alliierten nicht weiter gehen.

Der Minister des Auswärtigen London wird morgen antworten.

Ein Abkommen zwischen Schweden und dem Vielverband.

Man liefert Schweden Lebensmittel.

WTB. London, 20. März. (Reuterbureau.) Man erwartet, daß in nächster Zukunft ein allgemeines Abkommen geschlossen werden. Die Zusammenkünfte zwischen Vereinigungen getroffen werden, die Schweden einträgliche Beziehungen für die Lieferung von 100 000 Tonnen Weizen, 100 000 Tonnen Mais und 50 000 Tonnen Hafer sicherten. Die Weizenlieferungen würden im April und Mai vor sich gehen, die von Mais und Hafer später. Es versteht sich, daß dies nicht die Gesamtmenge der von den Alliierten geforderten Menge sei und daß Schweden weitere Vorräte von Lebensmitteln nach einiger Zeit werde bekommen können. Sofort nach Abschluß des Abkommens würde diese Vereinbarung in Kraft treten.

Das bedeutet, daß die Entente auch Schweden von sich abhängig macht.

Luftverbindung zwischen Wien und Kiew.

Luftverkehr zwischen Pest, Bukarest, Odessa, Konstantinopel.

Wien, 20. März. Die "Neue Freie Presse" meldet in den nächsten Tagen wird eine Luftverbindung zwischen Wien und Kiew mit Stationen in Pest und Budapest und Budapest nach Odessa und schließlich nach Konstantinopel eingerichtet werden. Derselbe soll die neue Luftverbindung der Westlichen

Vermittlung von Post zwischen den Zentralstellen und der auf die Befassung und Ueberweisung der für Oesterreich-Ungarn in Betracht kommenden Getreidevorräte der Ukraine gerichteten Mission des Grafen Goyack dienen. Nach kurzer Zeit der Erprobung soll die Luftpost zunächst auf eine Strecke für den öffentlichen Postverkehr freigegeben werden.

Das Kabinet Marghiloman.

Bukarest, 20. März. Als Mitarbeiter Marghilomans, der von König Ferdinand mit der Bildung des Kabinetts betraut ist, sind Arion, Greugaga, Kantakuzia, Rostoi Grigoria und General Kutzler auszuweisen. Arion ist am Montag bereits nach Jassy abgereist, er wird an Stelle Argontogannus den Vorzug der rumanischen Unterhändler zu übernehmen und am nächsten Donnerstag in dieser Eigenschaft in Tätigkeit treten.

Ministerreise in Spanien.

Madrid, 19. März. Wie das kaiserliche Bureau erfährt, teilt der Ministerpräsident Prieto der Kammer mit, daß das Kabinet für die Reise der spanischen Kammer wird versichert, La Ciana habe seinen Austritt, und zwar diesmal unwiderrücklich erklärt.

Nothilfe an der Arbeit.

Rotterdam, 20. März. Nach zuverlässigen Nachrichten will Herr Nothilfe die Veranstaltung Deutscher Arbeiter über Oesterreich betreiben, und wird sich zu diesem Zwecke einer großen Anzahl Holländer, Schweizer und Spanier bedienen, die nach Oesterreich geschickt werden sollen. Der Mittelpunkt der Propaganda wird in der Schweiz liegen, und zwar in Bern. Die nach Oesterreich zu sendenden Agitatoren werden unter dem Deckmantel von Reisenden in allen möglichen Arten gehen. Lord Nothilfe verpflichtet sich auf dieser Propaganda große Dinge und hofft, daß dadurch der Krieg innerhalb von fünf Monaten beendet sein wird.

Heftige Artilleriekämpfe in Palästina.

Rege Fliegeraktivität.

WTB. Konstantinopel, 19. März. Amtlicher Tagesbericht: An der Palästinafront steigerte sich das Artilleriefeuer auf einzelnen Stellen des westlichen Abschnitts zu großer Heftigkeit. Hier war auch die Fliegeraktivität reger. Sonst bei Arabien und Syrien keine besondere Gesetstätigkeit. An den anderen Fronten nichts Besonderes.

Aus Norwegen in die Heimat zurück.

Schwere Leiden in russischer Gefangenschaft.

Christiania, 19. März. Gestern nachmittag sind hier aus dem Internierungslager Loeven 27 deutsche Mannschaften entlassen worden, die in die Heimat entlassen worden waren. Zum Empfang waren der kaiserliche Gesandte, Mitglieder der Gesellschaft und der deutschen Kolonie sowie Vertreter des norwegischen Roten Kreuzes erschienen. Trotz des nur zehnmönatigen Aufenthalts in Norwegen hatten sich sämtliche Mannschaften von den schweren Leiden in russischer Gefangenschaft vorzüglich erholt und sprachen mehrfach ihre große Anerkennung und Dankbarkeit für die gütige Aufnahme und Behandlung in Norwegen aus. Die Mannschaften traten heute früh die Heimreise an, abermals begrüßt von den Vertretern des norwegischen Roten Kreuzes mit General D. Haac an der Spitze, sowie Mitgliedern der kaiserlichen Gesellschaft und der deutschen Kolonie, die ihren Landestönen eine glückliche Heimkehr wünschten.

Umänderung der Geschäftslage des Reichstages.

Berlin, 20. März. Der Beschluß des Hauptauschusses des Reichstages, beim Präsidenten dahin zu wirken, daß im Interesse der Vorbereitung der Friedensverträge am Donnerstag keine Sitzung der Vollversammlung anberaumt werde, hat den Vizepräsidenten des Reichstages veranlaßt, sich erneut über die Geschäftslage zu beschreiben. Es wurde eine Einigung dahin erzielt, dem Beschluß des Hauptauschusses wird Rechnung zu tragen. Die Sitzung am Freitag beginnt um 12 Uhr mit der Tagesordnung: Zweite, eventuell dritte Sitzung des Potetats, dritte Sitzung der Kreditvorlage, zweite Sitzung der Friedensverträge. Sonnabend dritte Sitzung der Friedensverträge, anberaumt Kriegsausführung zu der Gerichtsachen und Neubau der Reichshofbauverwaltung. Am Sonnabend dieser Woche beginnt die Osterpause, deren Dauer um acht Tage, bis zum 16. April, verlängert werden soll.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 20. März.

Das Haus nahm ohne Erörterung in dritter Beratung den Entwurf über die Verlängerung der Legislaturperiode an.

Ein Antrag Geiß (Kons.), Just (Nat.) und Genossen auf Verbeugung der in der Geschäftsordnung des Hauses enthaltenen, im Dienstbetriebe des Hauses und in den Verhandlungen über vorzunehmenden Fremdwörter wird der Geschäftsordnungs-Kommission überwiegen.

Darauf Fortsetzung der Beratung des Haushaltsplanes der

Bauverwaltung.

Abg. Köhling (Nat.): Das Projekt der Kanalisierung des französischen Gebietes von Brax und Longny, das wir unbedingt behaupten müssen, wenn unsere Eisenindustrie nicht zurückgehen soll.

Abg. Reinet (Soz.): Wir stimmen dem Antrage der Kommission zu, in dem die Herstellung einer durchgehenden Wasserstraße von der westlichen nach der östlichen Grenze Preußens gefordert wird. Auch dem Bau des Mosellkanals stehen wir freundlich gegenüber, der für uns von größter wirtschaftlicher Bedeutung sein wird, auch wenn das französische Mittelgebirge bei Frankfurt bleibt. Für die Arbeiterfürsorge muß mehr geschehen.

Abg. Martens (Nat.) tritt für den Ausbau eines Wasserweges Ruhrort-Dortmund-Wegeberg- Minden- Bremen - Emden - Hamburg und Kiel ein.

Die Berathung schließt. Der Etat wird genehmigt.

Die Anträge der Kommission werden genehmigt, ebenso der Antrag Kromsch, nachdem eine außerordentlich fröhliche Stimmung auch für den eine durchgehenden westlichen und südnordlichen Verbindung bestehenden Osten vorgelegt werden soll.

Der Haushalt der preussischen Militärverwaltung und der Staatskassenverwaltung werden ohne Erörterung genehmigt.

Abg. Hammer (Kons.) begründet einen Antrag der Konfessionen, Freireligiosen, Nationalliberalen und des Zentrums (Kant., Franol., und Genossen) auf Erhöhung des Grundkapitals der Zentralgenossenschafts-Kasse um Hundert Millionen Mark.

Abg. Arendt (Freiwill.): Der Wiederbau des wirtschaftlichen Lebens nach dem Kriege wird große Anforderungen an den Geldmarkt stellen.

Finanzminister Herz: Wenn die Regierung gegenüber dem Antrage eine gewisse Zurückhaltung beobachtet, so liegt das daran, daß es jetzt noch schwer ist, sich ein Urteil über die künftige Entwicklung der Industrie zu machen. Es wird deshalb, einen Vorschlag vorzulegen, der eine geringe Erhöhung des Kapitals als diese Forderung, bringen wird. Sollte sich später die Notwendigkeit einer weiteren Erhöhung des Kapitals herausstellen, so wird die Regierung dem Antrag tragen.

Abg. Hohenberg (Ztr.): Die Erhöhung des Kapitals ist notwendig, damit die Zentralgenossenschafts-Kasse den Ansprüchen des finanziellen und gewerblichen Mittelstandes genügen kann.

Abg. Krüger (F. Bpt.): Wir hatten die Erhöhung des Kapitals nicht für erforderlich. Nach dem Kriege wird der Ansturm an die Kasse wegen Kredit nicht so groß sein, da der Wiederbau sich ziemlich langsam vollziehen wird. Wir wollen auch die Praxen nicht mit Aufgaben belasten, die den Kräfteverhältnissen zuwiderlaufen.

Der Etat der Zentralgenossenschafts-Kasse wird genehmigt.

Der Antrag Arendt und Genossen wird an die Staatskassen-Kommission verwiesen. Der Hausalt der königlichen Seebauverwaltung (Preussische Staatsbank) wird ohne Erörterung genehmigt.

Mittige Sitzung Donnerstag 11 Uhr: Schluß des Tages, Eisenbahnanstalts-Gesetz.

Der verstarbte Staatskassen-Ausschuss hat den Gegenstand über staatliche Beihilfen an die Gemeinden für Zwecke der Kriegswirtschaftsausgaben mit der Anberaumung angenommen, daß die darin vorgezeichnete Summe von 200 auf 300 Millionen Mark erhöht wird. Diese Erhöhung ist bedingt einmal dadurch, daß die Summe schon für die jetzigen Zwecke nicht ausreicht, und weiter dadurch, daß nach dem Kriege auch in den Territorien, die sie ihren Beamten bewilligen, Staatsbeihilfen gegeben werden sollen. In dieser Beziehung nahm der Ausschuss den Antrag an, die Regierung möge denjenigen Leistungsschwächeren Gemeinden und Gemeindeverbänden besonders hohe Beihilfen gewähren, die ihren Beamten, Angestellten und Arbeitern, sowie ihren Angehörigen empfangen auskömmliche Kriegseinkünfte und Kriegserwerbseinkünfte in Anpassung an die Grundlagen des Staates gewähren.

Deutsches Reich.

Die Stichwahl in Niederbarnim.

Das Kreisomitee der Unabhängigen Sozialdemokratie in Niederbarnim teilt mit:

Die Kreislotterien des Unabhängigen Sozialdemokratischen Wahlvereins Kreis Niederbarnim hat einmütig beschlossen, ihren Wählern für die am 26. März stattfindende Stichwahl Stimmeneithaltung zu empfehlen.

In der Begründung dieses Entschlusses heißt es u. a.:

Wir sind überzeugt, daß dieser Triumph des Regierungssocialismus nur vorübergehend ist. Aber in der Zeit zwischen Haupt- und Stichwahl kann sich der Wandel vollziehen, und so verzögern wir unter den obenstehenden Umständen auf die erste Sitzung an der Stichwahl. Ausdrücklich haben wir hervor, daß diese Zurückhaltung nicht etwa in der Absicht liegt, ihren Grund hat, gegen einen sozialdemokratischen Kandidaten zu Felde zu ziehen. Im Gegenteil, wir sind mehr als je von dem Gegenstand zu dem Regierungssocialismus durchdrungen und werden in der Betonung dieser Gegenpartei nicht ermatten.

Bekanntlich erhielt der Kandidat der sozialdemokratischen Mehrheit, Wiffel, in der Hauptwahl über 28 000 Stimmen, während der Kandidat der Unabhängigen, Dr. Weißfeld, es noch nicht auf 19 000 Stimmen brachte.

Für die Stichwahl in Niederbarnim zwischen dem Kandidaten der alten sozialdemokratischen Partei, Rudolf Wiffel, und dem Unabhängigen Sozialdemokraten Dr. Weißfeld bedürftigen die unabhängigen Parteimitglieder der sozialistischen Volkspartei einen Aufruf, in dem es heißt:

Die Hauptwahl hat den Beweis erbracht, daß die Majorität des Kreises Niederbarnim in ihrer überwiegenden Mehrheit die Politik der jetzigen Reichsregierung, die nach außen den ehrenvollen Frieden, im Inneren den entschlossenen Fortschritt erzielt, billigt. In der Stichwahl gilt es, die Niederlage der Unabhängigen Sozialdemokratie, der Partei der Kriegserbitterer, zu einer endgültigen zu machen. Hierbei mit aller Kraft mitzuwirken, ist die vaterländische Pflicht jedes fortschrittlichen Wählers. Wir fordern deshalb alle Mitglieder der sozialistischen Volkspartei auf, in der Stichwahl einmütig ihre Stimme zu geben dem Kandidaten der alten sozialdemokratischen Partei, Herrn Arbeitersekretär Rudolf Wiffel.

Elbe-Offsee-Kanal.

Wismar, 20. März. In Anwesenheit der Direktoren der nach lenburgischen Banken und des Direktors des zweiten niederrheinischen Reiches, Kommandant Zimmermann, fand hier die Gründung eines Kanalbauvereins zur Schaffung eines Elbe-Offsee-Kanals statt. Es handelt sich darum, eine Wasser Verbindung zwischen Wismar und dem Schonersee herzustellen und die bereits bestehende Kanalverbindung Schwärmer See-Offsee-Elbe zu ersetzen, das heißt für Schiffe von 1000 Tonnen befahrbar wird. Ihre Ausfühung würde nicht nur den bedeutendsten niederrheinischen Handelsplatz an einer einflussreichen Industriehöhe, der in den letzten Friedensjahren außerordentlich, einen tüchtigen Verbindungsweg mit Mitteldeutschland schaffen, sondern wäre auch ein fürsich selbst wichtiger Wirtschaftsweg, indem diese Kanalverbindung zwischen Elbe und Ostsee einen neuen Wasserweg zwischen Wismar und dem großen Schiffsverkehr mit einem Kapital von 5 Millionen Mark verlangt. Die Verwirklichung dieses Planes, hinter dem sich das bekannte Hamburger Bauhaus steht, ist bereits in nächster Zeit zu erwarten.

